

AUS DEN GEMEINDEN

Diakon Marius Kaiser verlässt die Pfarrei

MAUREN – Ende Juni 2003 wird Diakon Marius Kaiser die Pfarrei Mauren verlassen, weil er von seinem Bischof an eine neue Wirkungsstätte im Bistum Chur berufen wurde (Hausen am Albis). Kaiser wurde im vergangenen Mai von Bischof Amédée Grab in Chur zum Diakon geweiht und somit auch im Bistum Chur inkardiniert. Die bisher vom Diakon in Mauren wahrgenommenen Aufgaben sollen nach seinem Weggang auf mehrere Personen verteilt werden. In diesem Zusammenhang wurde auch bekannt gegeben, dass Pater Anto Poonoly seine Arbeit als Seelsorger von Mauren auf jeden Fall bis mindestens Sommer 2005 fortsetzen wird.

Wiederaufnahme des Bauverfahrens unzulässig

MAUREN – Im Zusammenhang mit der Einstellung der Bauarbeiten bei der Aufstockung eines Einfamilienhauses in Mauren liegt der Gemeinde Mauren nun ein VBI-Entscheid vor. In ihrem Urteil vom 27. Februar 2003 erklärt die Verwaltungsbeschwerdeinstanz die Wiederaufnahme des Bauverfahrens für unzulässig. Es wird nun Aufgabe des Hochbauamtes sein, eine Abbruchverfügung zu erlassen, die wiederum rechtsmittelfähig ist.

Mauren übernimmt Patronat für Radkriterium

MAUREN – Einstimmig hat der Gemeinderat beschlossen, für das Radkriterium vom 1. Mai das Hauptpatronat in Höhe von 4000 Franken zu übernehmen.

Elektrische Dosenpresse

MAUREN – Für die Sammelstelle Langmahl in Mauren hat der Gemeinderat eine elektrische Dosenpresse und die damit verbundenen Kosten von 17 000 Franken genehmigt. Diese ersetzt die nicht mehr zeitgemässe Dosenpresse mit Handkurbel.

211 000 Franken für WC-Anlage in Schaan

SCHAAN – Einstimmig hat der Schaaner Gemeinderat die Baukostenabrechnung für die öffentliche WC-Anlage Dux genehmigt. Mit Kosten von 211 600 Franken musste eine Kostenüberschreitung von 31 600 Franken oder 17,5 Prozent verzeichnet werden.

Internetauftritt geplant

PLANKEN – Die Gemeinde Planken will dieses Jahr eine Internet-Plattform eröffnen. Für die Koordination und Ausarbeitung eines Konzeptes wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Als Vorsitzender amtiert Gemeinderat Gerhard Hermann.

Als neue Messmer-Stellvertreterin wurde Antonia Jehle-Vogt bestellt. Ihre Vorgängerin Lynne Haas wurde per Anfang 2003 zur Messmerin ernannt.

INFOBEND

Hospizarbeit – was ist das?

VADUZ – Heute Abend veranstaltet die Hospizbewegung Liechtenstein um 19 Uhr im Betagtenwohnheim Vaduz einen Vortrags- und Informationsabend zum Thema Hospizarbeit. Anlass ist das zweijährige Bestehen des Vereins Hospizbewegung Liechtenstein. Inhalt des Abends sind folgende Themen: Was ist Hospiz überhaupt? Welches Menschenbild steht hinter dem Hospiz-Gedanken? Bericht und Erfahrungen aus dem stationären Hospiz in Innsbruck (mit Video), Hospizarbeit in Liechtenstein (Gegenwart und Zukunft) sowie Diskussion und Frageunde. Die Leitung liegt in den Händen von Franz-Josef Jehle, Präsident der Hospizbewegung Liechtenstein und DGKS Angelika Feichtner, Leiterin Pflegedienst stationäres Hospiz Innsbruck. Keine Voranmeldung.

Der König unter den Baggern**Das grosse Graben in Schaanwald: Kaiser AG präsentiert sich in Bestform**

SCHAANWALD – Wenn es in Liechtenstein ein Unternehmen gibt, das sich im wahrsten Sinne des Wortes den Erfolg selbst «abgräbt», dann ist das die Kaiser AG in Schaanwald. Am vergangenen Wochenende lud der Spezialist für Kommunalfahrzeuge und Schreit-Mobil-Bagger seine Kunden zur Hausmesse ins Stammhaus nach Schaanwald.

• Wolfgang Zechner

Ein oft im Ausland gehörtes falsches Vorurteil über Liechtenstein ist folgendes: Im Fürstentum gibt es nur Banken und Briefkastenfirmen. Man muss jenen Personen gar nicht das Wasser abgraben, indem man Hilti oder Hilcona als Gegenbeispiel nennt – es reicht schon ein Hinweis auf die Kaiser AG. Das 1913 von Josef Kaiser sen. gegründete Traditionsunter-



Der neue Schreit-Bagger der Kaiser AG macht vor allem im unwegsamen Gelände eine ausgezeichnete Figur.

nehmen zählt nämlich zu den innovativsten Aushängeschildern des liechtensteinischen Industriestandortes. Die 135 Mitarbeitern erwirtschaften alleine im Stammhaus Schaanwald einen jährlichen Umsatz von rund 40 Millionen Franken. Zudem geniessen die Bagger der Schaanwälder Konstrukteure internationales Ansehen und decken im Segment Schreit-Bagger sogar 30 Prozent des Weltmarktes ab. Und die illustre «Bagger-Familie» aus Schaanwald konnte erst unlängst doppelten Nachwuchs vermehren: Im Rahmen seiner Hausmesse präsentierte der Fahrzeughersteller am Wochenende seine beiden jüngsten «Prachtstücke»: Das Schreit-Bagger-Modell S1, das vor allem durch seinen neuen, massiven Unterwagen besticht, sowie den Bagger S2, der mit seiner Allradlenkung auf dem Weltmarkt einzigartig ist. Beide Modelle gelten als absolute «Spezialisten» im steilen Gelände und bieten höchstmögliche Standfestigkeit und Sicherheit auf der «schiefen Ebene».

Rund 300 Besucher «pilgerten» am vergangenen Freitag und am Samstag auf das Firmengelände, um die blau-gelben Technikwunderwerke zu bestaunen. Wobei die potenziellen Käufer die Bagger nicht nur bestaunen, sondern gleich selbst Hand anlegen durften. Unter fachkundiger Aufsicht konnten Interessierte somit gleich die diversen Schreit-Bagger steigen, um zur Probegrabung zu schreiten. Auch der Verfasser dieser Zeilen durfte im Führerhaus eines Schreit-Baggers Platz nehmen, um postw-



Vertreter des Gemeinderates von Mauren besuchten die Kaiser-Hausmesse. Von links: Claudia Pfeiffer, Seniorschefin Johanna Kaiser, Theo Oehri, Fredi Kaiser (Vorsteher) und Kaiser-Geschäftsführer Hans Peter Locher.

dend zu beweisen, dass seine Entscheidung, nicht Bagger-Fahrer zu werden, eine richtige war.

Kundenbetreuung spielt zentrale Rolle

Die Kaiser AG kann aber mit weit mehr mehr aufwarten, als ein Kaufgespräch samt Probegrabung. Erstens bieten die Schaanwälder Baggerprofis professionelle Fahrschulungen für ihre Fahrzeuge an und zweitens glänzt die Kaiser AG durch ein Netz von Fachleuten. Diese erledigen etwaige Reparaturen blitzschnell und können dabei auf ihr umfassendes Ersatzteillager zurückgreifen. Im Notfall werden sogar Ersatz-Bagger für die Dauer der Reparatur zur Verfügung gestellt. Dass man mit diesem Konzept auch bei wirtschaftlich eher tristen Rahmenbedingungen Erfol-

gezielen kann, sollte auch nicht unerwähnt bleiben. «Mit Erfolg sind wir ins Jahr 2003 gestartet. Bestellaufgang und Auftragsbestand haben sich sehr erfreulich entwickelt und liegen deutlich über den Vorjahreswerten», so Hans Peter Locher, der neue Geschäftsführer der Kaiser AG. Dass die Firma auch stetig über die liechtensteinischen Grenzen hinaus wächst, beweist die erst kürzlich erfolgte Übernahme der Bagger-sparte der italienischen Firma Moro Teveico. Und dass die Kaiser AG auch gerne Hilfe leistet, wenn Not am Mann ist, dies aber nicht unbedingt an die grosse Glocke hängt, ist auch «amtskundig»: Im vergangenen Jahr wurden während der Hochwasserkatastrophe in Österreich kostenlos Bagger zur Verfügung gestellt.

«Jeder Mensch lebt seine Trauer anders»**Heute informiert die Hospizbewegung in Vaduz über ihre Arbeit – Ein Interview**

SCHAAN – Hildegard Corba arbeitet bei der Hospizbewegung Liechtenstein. Ein Gespräch über das Leben und den Tod.

• Cornelia Hofer

Volksblatt: Was ist Trauer?

Hildegard Corba: Trauer ist etwas, das einen durchs Leben begleitet, denn man hat etwas Wertvolles verloren. Die Trauer legt man nicht einfach ab, weil eine gewisse Zeit verstrichen ist. Sie ist aber auch nicht nur etwas Dunkles, Schweres, sondern kann etwas Helles und Leichtes sein. Jeder Mensch erlebt und lebt seine Trauer anders – wir alle haben unsere eigene Geschichte, keine ist gleich und das ist wichtig, zu erkennen.

Für wer ist die Hospizbewegung?

Die Tür der Hospizbewegung ist für alle offen. Ein grosses Anliegen sind für mich auch Kinder und Jugendliche, denn wenn man meint, junge Menschen würden einen Todesfall einfach auf Grund ihres jungen Alters wegstecken, irrt sich. Oft kommt es dann vor, dass junge Leute Jahre später Probleme haben, sei es vor der Matura, der Lehrabschlussprüfung oder einer sonstigen Ausnahmesituation. Grund dafür kann sein, dass Kinder und Jugendliche das Gefühl haben, die Trauer stünde nur der Mutter oder dem Vater zu. Sie möchten dem hinterbliebenen Elternteil das

Leben nicht noch schwerer machen und verdrängen ihre Trauer. Doch die kommt irgendwann immer wieder zum Vorschein.

Was machen Sie bei Ihrer Arbeit?

Ich höre den Menschen zu, beobachte sie und versuche, ihnen Impulse zu geben. Das Wichtigste dabei ist für mich, mich selber zurückzunehmen, zuzuhören und meinem Gegenüber zu helfen, dass dieser Mensch seine eigenen Antworten findet. Das ist etwas ganz Wunderbares, denn ein Mensch, der trauert, ist total offen und absolut verwundbar. Es geht nie darum, eine Patentlösung vorzulegen. Erstens gibt es die nicht und zweitens geht jeder Mensch seinen eigenen, unvergleichlichen Weg.

Gibt es Situationen, wo Sie an Ihre Grenzen stossen?

Absolut und eins ist klar: Ich bin keine Therapeutin! Wenn ich merke, dass ich mit einem Menschen nicht mehr weiterkomme, wir uns im Kreis drehen oder ein Mensch in Richtung Depression läuft, bin ich die falsche Ansprechpartnerin. Dann ist es an mir, mit offenen Karten zu spielen und diese Person an eine andere Fachstelle zu verweisen.

Woher nehmen Sie die Kraft für Ihre Arbeit?

Von den Menschen, mit denen ich zu tun habe. Denn, auch wenn



Hildegard Corba: «Trauer ist etwas, das einen durchs Leben begleitet.»

ich viel von mir gebe, erhalte ich auch sehr viel zurück. Vor allem das Vertrauen, dass mir wildfremde Menschen entgegenbringen, gibt mir viel Kraft. Daneben sind es meine Enkel, die mich auf ganz andere Gedanken bringen und mir Zeit und Raum zum abschalten und

auftanken geben. Wichtig ist für mich auch die Vernetzung mit anderen Institutionen wie beispielsweise dem Kriseninterventionssteam, dem Amt für Soziale Dienste oder den Heimen. Dieser Austausch zeigt mir, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Ist es Beruf oder Berufung für Sie?

Diese Arbeit ist aus meiner eigenen Biografie entstanden. Ich habe vor Jahren meinen Mann verloren und habe dabei die Erfahrung gemacht, dass ausser meiner Kinder niemand da war. Es gab keine Stelle und keinen Ort, wo ich mich hätte hinwenden können. Gleichzeitig war der Tod meines Mannes aber auch ein Wendepunkt in meinem Leben. Erstmals musste ich auf eigenen Beinen stehen, konnte mich nicht mehr anlehnen und sah dies nach einiger Zeit als Chance für mich.

ANZEIGE

am 18. Mai

nein

Behinderten-Initiative

Sie führt zu einer Kostenlawine.

Das neue Behinderten-Gleichstellungsgesetz ist ein guter Gegenvorschlag.

www.behinderten-initiative.ch